

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.12/2
Datum:	28. August 1859, nachmittags

## Predigt über Heidelberger Katechismus Frage und Antwort 2

Wir behandeln in dieser Abendstunde die zweite Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus.

*Frage:* Wie viel Stücke sind die nötig zu wissen, dass du in diesem Troste seliglich leben und sterben mögest?

*Antwort:* Drei Stücke: Erstlich, wie groß meine Sünde und Elend sei. Zum Andern, wie ich von meiner Sünde und Elend erlöset werde. Zum Dritten, wie ich Gott für solche Erlösung soll dankbar sein.

Der Standpunkt, worauf wir stehen müssen, ist, dass wir in diesem Troste, diesem einigen Troste, den der Meister beschrieben hat in der ersten Frage und Antwort, seliglich leben und seliglich sterben mögen; nicht etwa leben und seliglich sterben, sondern *seliglich leben* und seliglich sterben mögen.

Die Frage kommt an den Lehrling, demnach an euch, die ihr ja diesen Katechismus von Jugend auf habt, gleichsam als ein Proberstein. Es ist mit andern Worten: Ja, aber wie kommst du dran, um das zu haben, was du bekennst in der ersten Frage und Antwort? Buchstäbliche Kenntnis der Sache kann es unmöglich sein. Was den Menschen dahin bringt, das muss ja eine seligmachende Erkenntnis sein. Weißt du denn das aus Erfahrung, dass es also wahr ist, nun so sage mir denn einmal, wie viel Stücke sind denn da bei dir, dass ich daran, nicht für mich, sondern für dich, wisse, dass du seliglich lebst und stirbst in diesem Trost?

Nun kommt die Antwort, und da habe ich zuvor zu bemerken, dass alle diese drei Stücke sämtlich wesentlich sind und zu einem seligen Leben und Sterben im Troste des Evangelium gehören. – Wenn man so in die Gemeine hinein kommt, unter die Menschen, unter christliche Menschen, dann ist dieses fast allgemein vorherrschend – und das muss ich euch sagen, um, Gott gebe es! jeden falschen Grund euch unter den Füßen wegzunehmen und jede falsche Stütze zu zerbrechen – fast allgemein denkt man ja, das Stück, wie groß meine Sünde und Elend sei, ist Vorbereitung, es ist aber nicht so wesentlich; und das dritte Stück, von der Dankbarkeit – nun ja, das ist wohl so eine Lehre von Sitten und Pflichten, aber sie gehen mich doch so nicht an. Die Hauptsache, so denkt fast ein jeder, ist nur dieses: wie dass ich von meiner Sünde und meinem Elend – ich möchte eher sagen: von der Pein, welche die Sünde mir verursacht, von der Verdammnis, von der Hölle – errettet werde. Da hat man die Hand in den Busen zu stecken und zu fragen: ob das nicht an dem ist, ob er nicht denke: „Ja, das zweite Stück, von Christo, wie ich von all meiner Sünde und Elend erlöst werde, das ist das Hauptstück, daran will ich mich halten, auf dass ich seliglich sterbe; aber das erste und dritte Stück – ja! – – –“ Das kommt daher, dass der Mensch denkt, dass er durch sein Schreien und seinen Glaubensstand sich den Himmel erzwingt, dass er durch sein Schreien und seinen Glaubensstand Christum sich aneignet. Falsch, ganz falsch! Das erste Stück ist so wesentlich wie das zweite, das zweite ist so wesentlich wie das dritte und das dritte so wesentlich wie das zweite und erste. Ja, man kann von Christo predigen, dass es ein Jauchzen ist im Lager der Hebräer, und man kann bei alledem

Christum gar nicht kennen, weil man keine Kenntnis hat von seinem Elend, und nicht weiß, dass das Stück von der Dankbarkeit so gewiss zum Leben gehört wie Essen und Trinken.

Der Katechismus sagt nicht: Ich muss erst wissen, dass meine Sünde und mein Elend groß sind; denn das weiß ein Mensch so. Da mag sich der König wie der Bettler rechtfertigen wollen, es hat ein jeder Mensch ein Gewissen, und es ist lauter Heuchelei und Verstellung, wenn er es ableugnet. Es weiß es ein jeder Mensch recht gut, wenn Gott mit seinen Gerichten kommt; der erste und ärgste Spötter liegt danieder, und kann nichts mehr behaupten. Ein jeder Mensch weiß es recht gut, dass, wenn er mit Gott anbindet, er verdammt ist. – Es geht aber drum, dass du wissest, wie du in diesem Troste seliglich leben und sterben mögest, und dann musst du wissen, *wie* groß deine Sünde und Elend ist.

Warum muss man das wissen? Man würde sonst den Arzt nicht suchen. Man würde sonst bei dem Arzt nicht bleiben, man würde ihm nicht dankbar sein. Die Pharisäer wussten auch, was ihre Sünde und ihr Elend war, aber wie groß dies war, wussten sie nicht. Alles Wanken hin und her, dass man nicht in Wahrheit sagen kann – ich sage in Wahrheit –: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält“, kommt her aus dem Mangel an Erkenntnis der Sünden. Du musst wissen, dass deine Sünde und dein Elend so groß ist, dass es nächst dem Teufel gar keine unglücklichere Kreatur gibt als dich, du musst wissen, dass du in deiner Gottlosigkeit es so arg machst und ärger als der Teufel; dass du mit seiner Leidenschaft gesunken bist unter das Vieh, so das Ochs und Esel, die Vögel, ja dass jedes Tier dich beschämmt und ein Prediger ist von deiner Unvernunft. Es gibt viele Menschen, die haben so die eine oder andere Schlechtigkeit, und diese Schlechtigkeit verursacht ihnen Pein, und deswegen ist ihnen angst, so suchen sie denn jemanden, den sie den Herrn Jesum nennen, der aber gar nicht existiert; nun haben sie erst was Traurigkeit über die Sünde, etwas Reue, einen sogenannten Bußkampf; da legen sie sich drauf, dass sie das haben und gehabt haben, holen einen Spruch herbei, einen Psalmvers, ziehen den auf sich, und nun sind sie errettet. Diese Menschen haben wohl diese oder jene Sünde, oder haben sie gehabt, diese oder jene Leidenschaft, die litten einmal dran, aber grundverdorben, ganz schlecht sind sie doch nicht. Sie können Erkenntnis bekommen vom zweiten Stück, vom Stücke der Erlösung, dass es ins Weite geht; sie sind aber doch stets heilig und keusch geblieben, haben nie jemanden totgeschlagen, sind stets ehrlich geblieben; sie können sehr leicht den Stein aufheben und auf den ersten besten Sünder werfen. – Kenntnis von Sünde und Elend bekommt man durch das Gesetz. Das lehrt uns der Katechismus. Und da lehrt er uns allererst: Das sei die Hauptsünde und das Hauptelend: es sei nicht bei uns da, was da sein soll, nämlich Liebe Gottes und des Nächsten. Demnach ist keine Liebe da. Aber was hat nun der Mensch in seiner Eigenliebe, in seiner Lieblosigkeit für Begriffe von Liebe? Er weiß nicht mal, was Liebe Gottes und des Nächsten ist; viel weniger weiß er, dass er die Liebe nicht hat, sondern von Natur geneigt ist, Gott und seinen Nächsten zu hassen. Ihr müsst seliglich leben, nicht bloß leben, sondern seliglich leben, das ist: in wahrhaftiger Gottesruhe, und seliglich sterben, das ist: in wahrhaftigem Gottesfrieden. Aber also erst seliglich leben.

Man kann so Jahr und Tag dahingehen und hat zwei Stücke: Man weiß, dass man erlöst ist, und man weiß es nicht. Man ist sicher, und in dieser Sicherheit – ja, da zerrinnt es wieder. Ich sagte so eben: Der Mensch ist so schlecht geworden, dass es nach dem Teufel keine unglücklichere Kreatur gibt, der Mensch ist gesunken unter das Vieh. Um nun in Gottesruhe und seliglich zu leben, hast du zu wissen, dass du nicht mehr befugt bist – ich sage „befugt“ – um noch etwas für Gott zu tun; du bist nicht mehr befugt, fromm zu sein, Gottes Gebot zu halten, du bist aus dem Dienste Gottes hinweg, rein hinweg in Adam, du liegst vor ihm rein in Ungnade und in Adam. Und nun tue, was du willst, es heiße gut oder böse, es ist alles vergriffen, du kannst nichts mehr tun; du kannst nicht eine

Träne weinen, nicht einen Seufzer seufzen, dass die Träne Gott gewogen machen, dass der Seufzer ihm angenehm sein würde. Es hat ein Mensch nichts mehr; es wird Gott eher des Viehes sich erbarmen als des Menschen. Es ist wohl am Tage in dem Elend und Jammer, in den Gerichten Gottes, wenn man sieht, was unter den Menschen geschieht. Lasset uns nicht uns falsche Dinge weismachen von dem hohen Gott. In Adam sind wir grundverdorben und haben gegen Gott rebelliert. Die Schuld Adams ist unsere Schuld. In Adam haben wir uns Hände und Füße abgeschnitten und die Augen ausgestochen, so dass kein Denken mehr da ist, das Licht zu sehen, oder etwas zu arbeiten und sich selbst aus der Gewalt des Satans zu befreien. In Adam sind wir so gewiss des Todes gestorben, wie alle, die im Grabe liegen.

Dies haben wir zu wissen, um seliglich zu leben. Du Lehrling sollst seliglich leben mit Gott und Christo, so komm ihm nicht in die Quere mit deinem Tun, mit deinem Licht, mit deinem Sollen und Wollen. Das hast zu zu wissen, auf dass du ruhig und in Frieden mit deinem Gott, Schöpfer, Heiland und Seligmacher lebest. Sonst gibt es keinen Hausfrieden. – Du lebst nicht seliglich, wenn du nur etwa einen Fehler hast an Händen und Füßen, oder einen Fehler am Auge, und dann ist der Arzt gekommen und hat die den Star gestochen, oder was lahm war, wieder hergestellt; da wärst du im Grunde eben doch gut, nur ein wenig verdorben, jetzt aber wieder geheilt, nun kannst du wieder arbeiten nach deiner Meinung; – da gibt es keinen Frieden mit Gott, kein seliges Leben, noch weniger ein seliges Sterben, denn dann wirst du in deinem letzten Hauche noch suchen, ob du noch ein Werk tun oder eine Tugend zusammensuchen kannst, Gott sie zu zeigen. – Um seliglich zu leben und zu sterben, musst du wissen, dass du bist um und um gottlos. Denke dir, welche Sünde du willst, welche Greuel du willst, lies den Brief Pauli an die Römer Kap. 1. z. B. Vers 24. „Darum hat sie denn Gott auch dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Uneinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst“, und was dann weiter folgt, ihr könnt es zu Hause nachlesen. Und endlich: „voll alles Ungerechten“, – voll davon – „voll Hurerei, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, giftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Ruhmrätige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige.“ Und nun das dritte Kapitel – denkt dem zu Hause mal nach, etwa vom zehnten Verse an: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sei, da ist nicht der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer; ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes in ihren Augen.“ – Da bekenne von Gottes heiligem Gerichte: „Der Mann bin ich.“ Woher all die schreckliche Ungefühligkeit, dass man Predigten hört, wodurch Steine sich bekehren möchten, und dennoch bleibt in der Schweben? Man nimmt die Predigt nicht an, man bezieht sie nicht auf sich selbst. Woher diese Lieblosigkeit, dass das dritte Stück des Katechismus nicht wesentlich ist bei einem? Woher, dass man beim zweiten Stücke stehen bleibt? Es wird die Anwendung nicht gemacht auf sich selbst; man meint, man sei etwas, man könne was, man solle etwas, und es wird nichts draus, so lebt man denn nicht selig. Der Wahn, dass man bloß Licht bekommen müsse, um sehen zu können, wo man doch gar keine Augen hat; dass man mit Salben sich helfen könne, da man doch blind geboren ist; dieser Wahn, dass man das Herz umändern könne, wo es doch steinern ist; dass doch noch etwas von uns sollte gebracht werden, wo doch nichts als Tod in uns steckt – dieser Wahn macht, dass man nicht selig leben kann. Ach, der Herr Gott hat seinem Volke verheißen, sie sollten sein wie ein blühender Garten; woher kommt es, dass dies nicht da ist? Das kommt von dem verfluchten Hochmut, dass der Mensch meint, ich bin ein Christ, ich habe den

Herrn Jesum, ich bin drüber hinweg! Und nun sitzt er da stumm wie ein Fisch; denn er hat sein Elend nie recht erkannt.

Gott sucht es genau. Von dir, von mir ist es gesagt: Er ist ein Mensch! So erwarte denn von dem Menschen nichts anderes, als was menschlich ist – wenn nicht die Gnade von oben kommt – nichts anderes, als was teuflisch ist, nichts als Sünde und Verkehrtheit. Um seliglich zu leben und zu sterben, müssen wir wissen, wie groß unsere Sünde und Elend sei, und nun siehe mal im Buche Leviticus, was für Scheuel und Greuel gestraft werden bei dem jüdischen Volk, und stecke die Hand in den eigenen Busen. Und wenn du auch nichts von dem allem getan hast, es geht drum, was hier im Herzen steckt. Was fragt Gott nach der Tat? Ich frage nichts nach einem Pulverfass, wenn es losgebrochen ist, dann ist die Gefahr vorbei; aber wenn es noch nicht losgebrochen ist, dann ist es ein schreckliches Ding, wenn es losbricht. Der Mensch ist ein solches Pulverfass und voller Pestilenz; wenn Gottes Hand es zusammenhält, so bricht es nicht los, zieht er aber seine Hand zurück, so fällt alles zusammen. Der Mensch ist so und nicht anders, alles ist Heuchelei, und Verstellung, was in ihm ist, lauter Greuel und Scheuel, Lieblosigkeit und Teufelei. Es hilft nichts, dass du vor den zerbrochenen Stücken stehen bleibest, das Gefäß ist entzwei. Gott erbarme sich, aber es steht mit dem Menschen nicht anders. Adam, der noch soeben dastand in vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, dieser Biedermann, dieser edle, noble Mann, wirft die Schuld auf seine Ehehälften: „Das Weib hat's getan, das du mir gegeben hast! Hätttest du mir ein anderes gegeben!“ – ist das nobel oder gemein?

So sie ist der Mensch gesunken. Aber er soll seliglich leben und seliglich sterben! Dann abgelegt den Wahn, dass aus dir noch irgend ein guter Gedanke kommen wird, dass an dir noch eine Faser sein werde, woran Gott dich noch ergreifen kann, als ob auch nur so viel Gutes noch an dir wäre, als man von dem Nagel seines Fingers abkratzen kann. Willst du seliglich leben, dann erwarte von dir nichts anderes als Tod, auf dass du nicht in Zank und Zwietracht lebest mit deinem Gott und Mann, der sich gemacht hat. Denn dein Werk und sein Werk können nicht zusammenstehen in der Stube, worin er wohnen will mit seiner Gerechtigkeit. Was von dir ist, ist lauter Sünde und Tod, es sind Totenbeine, und das Beste, was daraus hervorgeht, es ist doch Todesgeruch und Verwesungsduft daran. Was soll das gefallen seinen heiligen Nasenlöchern?

Da wird mancher sagen: „Das merke ich wohl, dass ich meine Sünde und Elend noch nicht genug kenne!“ Wiederum Hochmut! Es geht darum, dass du mal angenommen habest, du seiest, rein nichts vor Gott. Ja, das will der Mensch wohl bekennen, um sich Gottes Gesetz zu entziehen. Es geht aber drum, ehrlich, im Grunde des Herzens, mit gutem Gewissen – auch wenn ich weiß von Gott und Menschen, dass meine Rechnung voll, dass die Quittung geschrieben ist, dass er nichts hat, was ihn beschuldigt – dennoch ehrlich vor Gottes Heiligkeit zu bekennen: „Der Mann bin ich um und um!“ – Es geht nicht um eine Kenntnis von Sünde und Elend, wobei man alle seine Schande ausschüttet, und einem andern erzählt, was für böse Stücke man schon verübt hat; was man so nett versteht in diesem Thale. Es geht hier um Gottes Majestät, um Christi Gnade, um Gottes Gesetze, um dein Glück, dass du seliglich lebst und sterbest. Da sage ich: Auf dass du seliglich lebest, bleibe mit deinen Händen von meines Christi Orgel ab, du hast nicht spielen gelernt, bleibe mir von Gottes Gesetz ab, du bist nicht befugt, auch nur ein Tüttel oder Jota davon zu tun! Schuldig sollst du des vor Gott bleiben, getan sollst du es haben, aber du taugst nicht dazu, du bist aus Gottes Dienst und Gnade hinweg, aus seinem Hause heraus, und so ist all dein Denken, Dichten und Trachten, ob es auch noch so gut ist, dennoch alles vergriffen.

Was wäre nun wohl das erste zu denken, denn dieses: „Ich kenne nur den Herrn Jesum und meinen Nächsten, und bald, bald, dann habe ich ein Häuschen von etlichen Brettern; Gott sei mir armen

Sünder gnädig! Was soll ich noch zanken meiner schändlichen Lust wegen?“ Es geht drum, Gott zu glauben. Komm einmal an die erste Tafel, die leider immerdar vergessen wird! Man spricht viel von Sünde, und dann tut man, als ob man bekehrt wäre und nicht mehr sündigte, als ob man sich legte auf die Heiligung. Was sind denn diese Sünden? So zwei, drei weiß man herzuzählen und auch diese weiß man noch gut zu machen und zu beschönigen, ein anderer soll Schuld daran sein.

Wie groß deine Sünde und Elend ist, wird zuerst gefragt, und da liegt in dieser Frage nicht so sehr, was du getan hast, sondern vielmehr wie du bist in deinem Inneren, und wie Gott dich kennt bis aufs tiefste Gebein, und was er weiß, dass aus dir hervorgehen wird, wenn er nicht die Hand darauf hält. Was man so von Sünde spricht, ist vielleicht – ja Unkeuschheit, und noch so ein paar Sünden nebenbei; als ob Rebellion, Ungehorsam, Unglaube und der Wahn des Menschen, als könne und solle er etwas, nicht die höchste Sünde sei. Wenn jemand, der es nicht gelernt, sich auf den Webstuhl setzen wollte, was würde der Meister sagen? Würde nicht das ganze Gewebe und alle Seide gänzlich ruiniert werden? Ist der Mensch noch zu retten, so wird man ihn arbeiten lassen, bis dass er selbst es erkennt, dass er nichts versteht und nichts kann. Sollte das nicht allererst als Sünde angeschlagen werden, was wir angedeutet finden im 78. Psalm: Sie glaubten Gott nicht, sie fielen immerdar von ihm ab, sie blieben nicht in ihm. Verstehet ihr, was der Herr Jesus meint, wenn er sagt: „Bleibet in mir und ich in euch; gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir, ich bin der Weinstock ihr die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun“ (Joh. 15,4.5).

Was richtet uns also, dass wir so schrecklich sündig und elend sind? Dass wir nicht mal befugt sind zu etwelchem Gottesdienst? Das tut Gottes Gesetz, und wenn Gottes Gesetzes es tut, so tut das Kreuz es noch mehr. Denn da der Herr ans Kreuz geschlagen wurde, da ihm Hände und Füße durchbohrt wurden, da er, das unerschaffene Wort nichts mehr hatte, sich daran zu halten, als das geschriebene Wort: „Mein Gott! mein Gott!“, da ist es offenbar geworden, was du Mensch für deinen Gott vermagst, und was der Lohn und das Ende all deiner besten Werke ist, dass du es nämlich verdienst, ans Kreuz geschlagen zu werden, auf dass offenbar werde: Du seiest vor Gott und allen seinen heiligen Engeln ein Skandal.

Das Gesetz richtet uns, und es wird uns nicht gepredigt, wie elend wir sind, um uns dies vorzurücken, sondern auf dass wir uns vor Gott demütigen, und mit unserm Nicht-Können und Nichts-Sein vor ihm einkommen; denn es entschuldigt uns nicht; sondern wer selig werden wird, der verdammt sich selbst je mehr und mehr vor Gottes heiligem Angesicht und bekennt: „Von Jugend auf war's mit mir jämmerlich!“ Er unterschreibt es mit seinem Blute, dass er verdient hat den ewigen Tod, und er spricht über sich selbst: „Verflucht ist ein jeglicher – verflucht bin ich!“

Um seliglich zu leben und zu sterben, müssen wir wissen, wie groß unsere Sünde und Elend ist, auf dass wir demnach aufhören, es zu suchen in den löcherigen Brunnen, die kein Wasser halten. Es wird kein Mensch in Wahrheit ein Verlangen tragen, von dem Herrn Jesu gänzlich errettet zu sein, den Herrn Jesum als einzigen Heiland und Seligmacher zu ergreifen, wenn er nicht seligmachend davon überzeugt ist, dass er grundverdorben ist. Diese Empfindung muss erfahren werden. Gott schneidet so manchem seiner Heiligen Nase und Ohren ab und lässt ihn tief in den Kot fallen, auf dass alles Fleisch aufhöre zu rühmen, und die Armen und Elenden einen Mut zu Gott bekommen ihn um Gnade anzurufen.

Das Gesetz deckt es uns auf, nicht um uns unsere Sünde vorzurücken, sondern auf dass wir dem Gesetze Recht geben, es anerkennen in seine fleckenlosen Heiligkeit, und aufhören, auch nur den geringsten Versuch zu machen, noch etwas für dieses Gesetz zu tun; dass wir also gestorben seien

dem Gesetz, gestorben unserm eigenen Können und Sollen, ja auch unserm Glauben. Denn das gehört mit zu dem Elend des Menschen, dass wenn Gott ihn Christo einverleibt hat durch wahren Glauben, und der Glaube in ihm ist, so kann er mit diesem Glauben doch rein nichts ausrichten. – Also nun die Rechnung gemacht und geschlossen: Um selig zu leben und zu sterben sei der Mensch bankrott gegangen; aber darunter zerschlagen und zerknirscht; denn an sein Verderben ist *er* Schuld, nicht Gott. Er sei aber bankrott gegangen, und was er von Hause hat – dass er alles doch zusammen binde in ein Bündlein – es sind doch lauter Götzen! Ins Meer hinein mit dem allem, und dass er so nackt und entblößt sich treiben lasse, auf Hoffnung. Da lebt er seliglich; und vom Morgen bis zum Abend, und zu jeder Stunde der Nacht, wenn er wach ist und elend, so muss sein treuer Gott und Heiland bei ihm sein, ihm helfen, und ihm alles zubringen und geben. Dann hat er es gut, findet Labsal und Erquickung; so werden die Matten hoch erfreut, und man erfährt es, dass, während man an einem Tage nur Umkommen und Verderben sieht, so heißt es dennoch zu uns: errettet! Dennoch: Menschen des Emporkommens! –

Amen.